

Presseinfo:

Christian Schönwetter — Space Age Loneliness Futureske Erzählungen

isbn 3-938-313-05-6

Taschenbuch 400 Seiten, Eur. 10,80

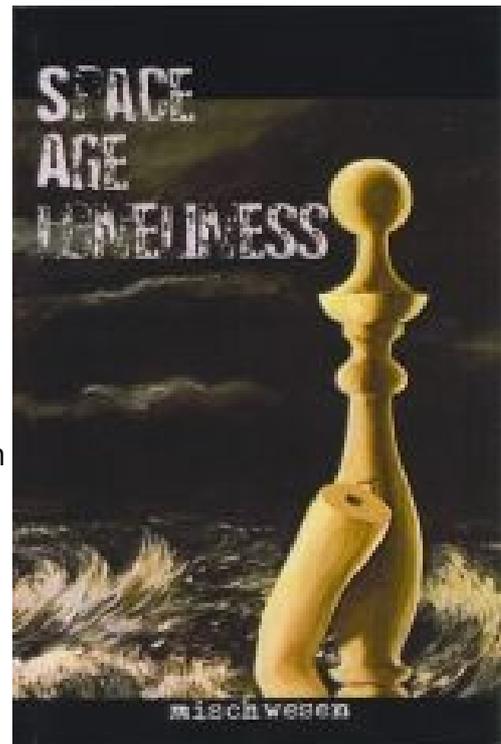
mischwesen Autorenverlag 2006

In seinem zweiten Band von Erzählungen (nach „Metamorphosen der Liebe“) führt Christian Schönwetter den Leser erneut auf Reisen in eine phantastische Welt der Gegenwart oder nahen Zukunft, die manchmal fremd erscheint, oftmals aber allzu vertraut...

Dunkle Ahnungen und unheilvolle Überlegungen paaren sich mit gelegentlicher Gesellschaftssatire.

Mit einem stets ironischen Seitenblick auf die häufig übliche Humorlosigkeit der Genreliteratur zeigt der Autor den Zerrspiegel einer Welt, wie wir sie alltäglich erleben.

Die dreizehn futuresken Erzählungen versuchen aus unterschiedlichen Winkeln verstohlene Blicke auf die Facetten dieser Zeit zu werfen, ihren Irrsinn und ihr Vergnügen, ihre Gewalt und Einsamkeit...



Leseprobe:

Zwei Tage darauf landete Nemo auf Mars City Central. Er hatte ein Shuttle zum Mars genommen, dem er nun, in Zivilkleidung, einem leichten, grauen Sommeranzug über weißem Seidenhemd, zudem mit gefälschtem Pass ausgestattet, entstieg.

Nemo war schon beim Lesen seiner Missionsdaten überrascht gewesen über die Entwicklung der Marskolonie in den letzten Jahren. Die Bevölkerungszahlen waren nahezu explodiert, überall herrschte offenbar Armut, Schmutz und Kriminalität. Die saubere, brave Bergarbeiterkolonie, die Nemo aus den Lehrfilmen auf der Akademie kannte, fand man hier nicht mehr, sollte sie denn jemals existiert haben. Er ahnte nun, wie sehr man ihnen beschönigende Lügen eingetrichtert hatte, wie sehr das Lehrmaterial, mit dem man die Rekruten berieselte, auf galaktische Propaganda ausgerichtet war.

Als er in die stickige, schmutzige Realität trat, musste er erkennen, dass diese sich in krasserer, düsterer Weise von jener heilen, kleinen Welt unterschied, als er es befürchtet hatte. Schon in der Flughafenhalle herrschte drückende Hitze, sicherlich über vierzig Grad, wie in einem schlecht belüfteten Gewächshaus. Und um ihn herum plärrte und plapperte es aus allen Richtungen. Die Halle war restlos überfüllt, verstopft von Einwanderern und Durchreisenden, von Geschäftsleuten und Glücksrittern.

Mars war zu einer wahren Drehscheibe mutiert, für alle, die auf der Erde keinen Platz mehr fanden, sei es aus Arbeitslosigkeit, ethnischer Minderheit oder aufgrund Problemen mit der Polizei: hier fanden alle ein neues Zuhause. Der Mars brauchte Unmengen an Arbeitskraft – am liebsten starke Männer, die in den Glutöfen der Minenschächte Tag für Tag für den Mindestlohn schufteten, ohne sich zu beschweren. Das war die traurige Realität dieses wüstenbedeckten Planeten.

Im Hovercraft zum Zentrum sah Nemo das wahre Ausmaß der Überbevölkerung. Überall schien Wohnungsknappheit zu herrschen. Selbst an der großen, vielbefahrenen Durchgangsstraße reihten sich die Baracken

und Zelte dicht an dicht. Tausende Menschen lebten hier offenbar ohne ein Dach über dem Kopf, abgesehen von der schmutziggrauen Plexiglaskuppel, die eine (halbwegs) atembare Atmosphäre für die Bewohner von Mars City garantierte.

Nemo zwang sich, die Augen zu schließen und sich mental auf seinen Auftrag zu konzentrieren, doch es gelang ihm kaum. Wenngleich der Hover klimatisiert war, schien es doch, als dränge die dumpfe, trockene Atmosphäre des Planeten durch alle Ritzen ins Innere des Wagens und verseuche die Luft darin. Er war daher mehr als erleichtert, die enge Kabine verlassen zu können, als der Fahrer vor zwei großen Verwaltungsgebäuden anhielt und ihm bedeutete, dies sei der beste Zugang zur alten Stadt mit ihren engen, unbefahrbaren Gassen und Winkeln. Nemo dankte, zahlte und stieg aus.

Draußen schlug ihm zum ersten Mal die geballte Hitze des Planeten ohne den Schutz eines Gebäudes oder Fahrzeugs entgegen und zeigte Nemo, warum das Marsklima so gefürchtet war. Es musste hier auf dem heißen Asphalt an die 50 Grad Celsius haben, und die ganze Stadt schien in Wolken orangeroten Sandes getaucht zu sein, der sich auf Augen und Atemwegen niedersetzte. Dieser spezifische körnige Staub trug noch zu der stickigen Smogatmosphäre bei, die hier unten auf den Straßen herrschte und jedem Neuankömmling in Mars City, selbst einem die dünne Atemluft der Raumflüge gewohnten Astronauten wie Nemo, den Atem verschlug und die Knie weich werden ließ.

Dennoch zwang Nemo den Körper unter seinen Willen, reckte sein Kinn soldatisch vor und betrat die enge, schattige Gasse vor sich. Nach etwa zweihundert Metern hatte er den Gürtel von bronzefarbenen Verwaltungsgebäuden passiert und betrat die Altstadt, die beinahe nahtlos dahinter begann mit ihrem Gewirr kleiner Gäßchen und überdachter Märkte. Hinter einer riesenhaften CyMed-Reklame öffnete die Stadt ihr schmutziges Inneres –